

Agroforstsysteme – innovative, produktive Landnutzung mit vielfältigen Funktionen

Erfolgreicher Praktiker-Austausch beim 7. Forum Agroforstsysteme in Weihenstephan am 10./11.10.2019

Rund 180 Teilnehmer*innen aus Wissenschaft und Praxis diskutierten zwei Tage lang wegweisende Beispiele von Agroforstsystemen in Deutschland. Schwerpunkt waren die Vorteile, die Landwirt*innen wirtschaftlich und ökologisch aus der Integration von Gehölzen ziehen. Die Tagung wurde von den Bayerischen Landesanstalten für Landwirtschaft sowie für Wald und Forstwirtschaft, der AG Agroforst, der TU München und dem Zentrum Wald-Forst-Holz in Weihenstephan ausgerichtet, die Agroforst-Betriebe mit Begleitforschung sachkundig unterstützen.

In einem weitblickenden Einführungsvortrag referierte Prof. Dr. Heißenhuber, langjähriger Sachverständiger der Bundesregierung, zu einer umweltverträglichen, zukunftsfähigen Landwirtschaft innerhalb der planetaren Grenzen. Philipp Weckenbrock (Uni Gießen) veranschaulichte, wie die vom Schweizer Ernst Götsch entwickelte „Syntropische Landwirtschaft“ auch in gemäßigten Breiten funktionieren kann: sie nutzt die Dynamik natürlicher Sukzessionsprozesse, um artenreiche Ökosysteme anzulegen, die Nahrungsmittel und Holzprodukte erzeugen und die Bodenfruchtbarkeit verbessern. Zwei Beispiele hierfür sind der Gladbacherhof bei Gießen und der Hof Sonnenbach im Schwarzwald. Hier entstehen klimaregulierende Agroforstsysteme mit idealen Produktionsbedingungen für vielfältige Nahrungsmittel und Tiere.

Zwei weitere Erfolgsgeschichten sind die Freiland-Hühnerhaltung in Mobilställen umrahmt von linienhaften Kurzumtriebsplantagen, die Energieholz liefern und den Stickstoffeintrag in der Fläche gleichmäßiger verteilen, sowie die Eichelmast alter Schweinerassen im bayerischen Iphofen, die sehr schmackhaftes, hochwertiges Schweinefleisch in tiergerechter Waldweidehaltung erzeugt.

Agroforst-Berater Burkhard Kayser bot in einem Workshop konkret Gelegenheit, systematisch die Planung eines rentablen Agroforst-Betriebs anzugehen, der den Ackerbau angepasst an die individuellen Bedürfnisse durch Integration von Gehölzen und Tierhaltung aufwertet.

Quirin Kern (Universität Kassel) stellte seinen Leitfaden vor, wie das Thema Agroforst in die Ausbildung integriert werden sollte: mit punktuellen Vorträgen über Blockseminare als Fortbildung für tätige Landwirt*innen, bis hin zu Vorlesungen und Praxisseminaren an Berufsschulen, Landwirtschaftskammern und Universitäten.

Bislang sind in Deutschland – abgesehen von traditionellen Streuobstwiesen – keine modernen Agroforstsysteme förderfähig. Es besteht ein Anspruch auf Direktzahlungen für die gesamte Agroforstfläche nur für Systeme, bei denen Gehölzflächen als „Niederwald mit Kurzumtrieb“ bewirtschaftet werden. Hierbei werden die Gehölzbereiche als formal eigenständige Kurzumtriebsplantagen betrachtet.

Jedoch steht der Deutsche Fachverband Agroforstwirtschaft (DeFAF) im Dialog sowohl mit der Bundes- als auch Landesregierungen, damit Agroforstsysteme auch hier anerkannt werden. Die EU bietet hierzu bereits seit 2007 (Code 222) wie auch in der aktuellen Förderperiode mit dem Code M8.2 alle Möglichkeiten, welche bisher erst neun andere EU-Staaten nutzen.

Anbau, Ernte, Verarbeitung und Vermarktung von Holunder- und Haselnussprodukten sowie Beerenobst konnten im Rahmen des Forums auf zwei Betriebsbesichtigungen in der Hallertau kennengelernt werden. Nach den eindrucksvollen Führungen über die Flächen und durch die Verarbeitungshallen konnten die Vielfalt und Qualität der Produkte, die teilweise auch in Kooperation mit regionalen Verarbeitern erzeugt werden, von den Teilnehmern selbst verkostet werden. Mit viel Engagement und intensiver Beschäftigung mit den neuen Anbauformen konnten die Familien Kreitmair und Neumeier über die Jahre sehr erfolgreiche Betriebszweige aufbauen, bei denen die Wertschöpfung überwiegend am Hof bleibt. Die Flächen bieten darüber hinaus auch eine ästhetische Bereicherung in der sonst durch Hopfengärten geprägten Landschaft der Hallertau.

Die zweite Exkursion zum Freisinger Bioland-Pionier Sepp Braun demonstrierte eine weite 7-feldrige Fruchtfolge mit einem hohen Anteil Leguminosen und Zwischenfrüchten mit Minimal-Bodenbearbeitung auf 54 Hektar. Seine Zweinutzungs-Hühner der Rasse „Les Bleues“ picken unter Durchwachsender Silphie. Die Milch seiner 22 rein mit Grundfutter versorgten, behornen Schwarzbunten Milchkühe vermarktet er über die eigene Hofkäserei. Agroforststreifen mit Pappeln, Silberweiden, Bergahorn, Flatterulmen und

Grauerlen sowie diverse Hecken mit Beeren, die er entlang Äckern und Weiden auf 10 ha gepflanzt hat, binden CO₂ und mindern die Windgeschwindigkeit und -erosion. Das Holz liefert Wärme und wird über eine Holzgasanlage als hofeigene Energiequelle verstromt; die Pflanzenkohle als Reststoff düngt zusammen mit Mistkompost seine Äcker. Die Besatzdichte mit Regenwürmern und der Humuszugewinn sind enorm, wie die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) in mehrjährigen Feldversuchen dokumentiert hat: 40 bis 80 Tonnen fruchtbaren Boden scheiden die Regenwürmer je Hektar und Jahr aus, das entspricht einem Bodenauftrag von 1 bis 5 Millimetern. Dadurch sind die Wasserrückhaltekapazität der Böden und damit auch die Widerstandsfähigkeit des Biobetriebs gegen Klimaschwankungen in Zeiten zunehmender Dürren deutlich höher als bei Gehölz-armen Betrieben in ausgeräumten Landschaften.

Die treibende Motivation von Sepp Braun ist die Einsicht, dass wir nicht so weiter wirtschaften können wie bisher: „Wenn wir nicht die Herausforderungen beim Klima-, Wasser-, Boden- und Artenschutz lösen, wer dann?“, fragt der Vater von vier Töchtern, der mit Greta Thunberg sympathisiert. Und: „Ich möchte erreichen, dass meine Ackerböden genauso fruchtbar sind wie natürliche Waldböden, die seit Jahrtausenden ohne menschliches Zutun unglaublich viel Biomasse-Wachstum haben“.

Ulrike Bickel